Editorial : nicht zum Nulltarif

Autor(en): **Baumgartner, Fritz**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nicht zum Nulltarif

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Das Hauptthema dieser Ausgabe widmet sich der Prävention. Gehört es überhaupt zu den Aufgaben der Spitex, präventive Massnahmen anzugehen und welche wären es? Was müsste dringend angepackt werden und wer würde diese (neuen) Leistungen finanzieren? Oder scheitern gute Ideen bereits zum Vornherein mangels fehlender Mittel?

Zurzeit sind auf allen Ebenen Diskussionen im Gang, wie die aktuellen und kommenden Aufgaben im Gesundheitswesen gelöst werden können. Mit den geburtenreichen Jahrgängen, die nun nach und nach ins Rentenalter kommen, werden vermehrt Pflegeleistungen und eine grösseres Angebot an Pflegeplätzen nötig sein. Es liegt auf der Hand, dass dies mit zusätzlichen Kosten verbunden sein wird. Auf schweizerischer Ebene beginnt daher ein zähes Ringen um eine neue Pflegefinanzierung. Und auf der Ebene der Kantone wird nach Lösungen gesucht, um eine massive Ausdehnung von Pflegebetten verhindern zu können.

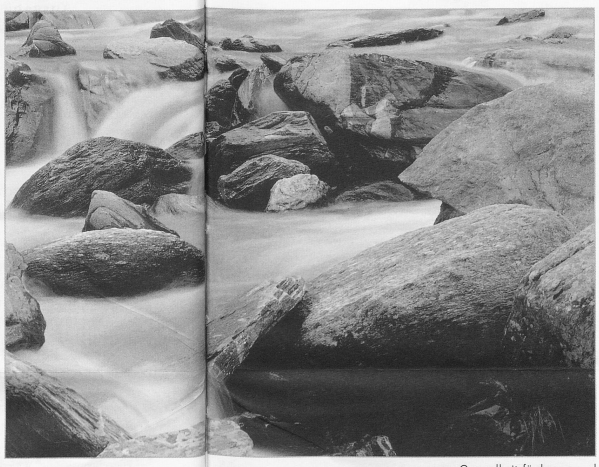
Damit die kostenintensiven stationären Einrichtungen entlastet werden können, müssen die verschiedenen ambulanten Dienste, und damit insbesondere die Spitex, massiv gestärkt werden. Dass diese Dienstleistungen auch ihren Preis haben, versteht sich eigentlich von selber, doch scheint dies verschiedenen Politikerinnen und Politikern noch nicht klar zu sein. Die Spitex-Verantwortlichen aller Ebenen werden also vermehrt gefordert sein, die Leistungen der Spitex noch besser zu «verkaufen».

Auch präventive Massnahmen könnten dazu beitragen, vermehrte Pflegeleistungen einzudämmen oder teilweise gar zu verhindern. In diesem Bereich wird sich auch die Spitex engagieren müssen. Die Mitarbeitenden der Spitex haben durch ihre Einsätze einen guten Einblick in verschiedene Haushalte und können schnell erkennen, wo präventive Massnahmen angezeigt wären. Dass diese Massnahmen nicht zum Nulltarif zu haben sein werden, steht ausser Frage. Auch in dieser Angelegenheit wird es vermehrter Diskussionen auf allen Ebenen bedürfen.

Fritz Baumgartner
Verbandssekretär
Spitex-Verband Aargau

Prävention und Gesundheitsförderung in der Spitex

Sparen im Gesundheitswesen ist Trumpf. In den politischen Schlagzeilen sind Rationalisierung und Rationierung, Leistungsabbau und Zwei-Klassen-Medizin. Nur hin und wieder taucht die Frage auf, ob nicht vermehrt in die Prävention und die Gesundheitsförderung zu investieren wäre, um Krankheitskosten zu sparen. Wir haben drei Fachleute zu diesem Thema befragt. Wir wollten von ihnen wissen, was sie unter Prävention und Gesundheitsförderung verstehen, welchen Beitrag die Spitex in ihren Augen bereits leistet und was sie sich für die Zukunft in diesem Bereich von der Spitex wünschen. Die Fragen stellten Annemarie Fischer, Helen Jäger und Christa Lanzicher.



Gesundheitsförderung und Prävention helfen dem Menschen, sich im Fluss des Lebens sicher zu bewegen.

Judith Hübscher Stettler, Gesundheitsschwester und langjährige Spitex-Fachfrau arbeitet neben ihrer Tätigkeit als Familienfrau und Bäuerin auf der Fachstelle Perspektive Westthurgau, Bereich Gesundheitsförderung und Prävention.

Mit ihrer Erfahrung in der Betreuung von älteren Menschen könnte die Spitex gezielt präventiv wirken

Judith Hübscher:

„Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozess, allen Menschen ein höheres Mass an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Prävention orientiert sich an den Symptomen und Krankheiten, die es zu verhüten gilt. Präventive Massnahmen zielen darauf ab, gesundheitliche Risikofaktoren zu vermindern und schützende Faktoren zu stärken.

Ich könnte die beiden Begriffe auch mit einer Metapher von Antonovsky (siehe Kasten: Salutogenese), erklären: Als Bild für das Leben braucht er den Fluss. Niemand geht sicher am Ufer entlang. Es gibt Gabelungen im Fluss, gefährliche Stromschnellen und Strudel. Salutogenese und Gesundheitsförderung stellen die Frage: Wie wird ein Mensch, wo immer er sich in dem Fluss befindet, zu einem guten Schwimmer? Die pathologisch orientierte Medizin hingegen möchte Menschen mit grossem Aufwand aus dem reissenden Fluss retten, oft ohne sich Gedanken zu machen, wie oder warum sie da hineingeraten sind.

Ob Menschen kurz vor dem Ertrinken aus dem Fluss gezogen werden, ob der Flusslauf entschärft oder den Menschen das Schwimmen beigebracht resp. Schwimmhilfen verteilt werden, hängt von gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen ab. Bei knapper werdenden Mittel hat immer das schwächste Glied das Nachsehen. Die Gesundheitsförderung hat keine starke Lobby. Wer im Gesundheitswesen hat denn ernsthaft ein Interesse daran, dass weniger Menschen krank werden?

Auch präventive und gesundheitsfördernde Beiträge der Spitex hängen von politischen Rahmenbedingungen ab. Im Moment wird in der Spitex vor allem präventive Arbeit im Rahmen der Pflege geleistet. Prävention und Sekundärprävention waren in der Spitex-Pflege schon zu meiner «Aktivzeit» wichtig. Ich glaube nicht, dass sich dies inzwischen geändert hat, denn das wäre eine Qualitätseinbusse. Was aber offenbar nicht eingetroffen ist: Dass sich die Spitex zu einer massgeblichen, fachlich qualifizierten Anbieterin von Prävention und Gesundheitsförderung entwickelt hat. Dies hat u. a. damit zu tun, dass Themen wie Professionalisierung und Qualitätssicherung im Vordergrund standen. Und dass gerade auch für Gesundheitsförderung ein klarer Auftrag und die Finanzierung fehlen. Von aussen wird die Spitex heute als Pflege- und Betreuungsanbieter wahrgenommen. Für Fachpersonen ist es selbstverständlich, dass Pflege immer auch Prävention und gesundheitsförderliches Handeln beinhaltet. Solange dies aber nicht klar deklariert und messbar gemacht wird, werden diese Leistungen weder wahrgenommen noch honoriert.

Falls sich die Spitex in den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention positionieren möchte, müsste sie zusätzliche Aufträge annehmen und die beiden Bereiche nicht (nur) innerhalb der fünf Funktionen der Pflege anbieten. Selbstverständlich müssten solche Projekte evaluiert werden, um die Wirksamkeit aufzuzeigen und so auch die Finanzierung längerfristig sicher zu stellen. Es gibt in anderen Ländern spannende Projekte, z. B. Familien-Gesundheitsschwestern, die Gesundheitsbedürfnisse der Gemeindebevölkerung ermitteln und aufzeigen, welche Schritte notwendig sind, um Risikofaktoren und Ursachen für gesundheitliche Beeinträchtigungen zu bekämpfen.

Die Spitex ist zwar nicht der einzig richtige Ort für professionelle Prävention, aber sie wäre ein sehr guter Ort für bestimmte Zielgruppen. Die Spitex hat viel Erfahrung in der Betreuung von älteren Menschen. Diese Erfahrung könnte sie nutzen, um gezielt präventiv zu wirken. Das wäre ein Beitrag zu besserer Lebensqualität und zur Kostendämpfung. Für Präventionsarbeit bei Familien könnte die Beratung von jungen Eltern ein Schlüsselpunkt sein. Ob die Spitex zukünftig vermehrt auch in der Gesundheitsförderung und Prävention tätig ist, hängt von ihrem Innovationsgeist sowie den politischen und institutionellen Rahmenbedingungen ab.“

Salutogenese

Alle drei interviewten Fachleute erwähnten das Konzept der Salutogenese. Anders als die Pathogenese – Gesamtheit der an Entstehung und Entwicklung einer Krankheit beteiligten Faktoren – konzentriert sich die Salutogenese auf die Ursprünge und Bedingungen von Gesundheit. Nicht Krankheit orientiertes, sondern Gesundheit orientiertes Denken steht im Vordergrund. Entwickelt wurde das Konzept vom israelischen Medizinsoziologen Aron Antonovsky (1923 – 1994). Salutogenese geht insbesondere auch der Frage nach, wie Menschen belastende Ereignisse, Stress und Spannungen verarbeiten, ohne krank zu werden.